



„Ich spiele gegen Leute, die meine Kinder sein könnten!“

Martin Legner ist eine lebende Legende, prägt seit über 20 Jahren das internationale Rollstuhl-Tennis und geht in RIO in seine siebenten Paralympischen Spiele.

Kein Rollstuhl-Tennispieler hat mehr Erfahrung bei Paralympics als er, kaum einer hat mehr Erfolge gefeiert: 230 Turniersiege im Doppel, 78 im Einzel, 1996 war er die Nummer 1 der Welt im Doppel, 2004 die Nummer 3 im Einzel. Nur eines blieb Martin Legner bislang verwehrt: eine paralympische Medaille. In BARCELONA 1992 und in SYDNEY 2000 schrammt er mit Platz vier nur hauchdünn daran vorbei. Der Medaillentraum lebt nach wie vor, auch wenn Martin Legner, der über 20 Jahre die Nummer 1 in Österreich war, realistisch bleibt. Mit 53 Jahren zählt der Tiroler zu den älteren Semestern im internationalen Tenniszirkus: „Eine Medaille wird mehr als schwierig. Ich spiele mittlerweile gegen Leute, die meine Kinder sein könnten.“ Eines davon hat seine Karriere genau Martin Legner zu verdanken: für Nico Langmann, Österreichs zweitem Eisen im paralympischen Feuer, war der Tiroler die Initialzündung, um mit dem Rollstuhltennis zu beginnen.

Martin Legner steht mitten im Leben, geht gelassen und ohne Erwartungen in seine siebenten Paralympics: „Gelassenheit ist ein Parameter, der über viele schwierige Situationen im Leben hinweg helfen kann.“ Im Alter von 26 Jahren ist der Tiroler nach einem Paragleitunfall querschnittgelähmt, Familie und Umfeld helfen ihm durch die schwierigste Zeit. Nach der Reha in Bad Häring entdeckt er die Liebe zum Rollstuhl-Tennis, dort ist er seit über 20 Jahren nicht wegzudenken. Der Tiroler ist nicht nur der einzige Rollstuhl-Tennispieler weltweit, der heuer seine siebenten Paralympics vor sich hat, sondern auch einer der Fairsten mit nicht einem einzigen „Warning“ in seiner langen Karriere. Legner: „Ich bin ein guter Verlierer, was nicht heißt, dass ich mich nicht auch darüber ärgern kann, wenn ich ein Match verliere. Wenn der Sieg an den Gegner geht, weil er der bessere Spieler war, kann ich das durchaus anerkennen.“

Zu Hause in Mils in Tirol ist Martin Legner Agraringenieur, allerdings immer noch 30 Wochen pro Jahr im Tenniszirkus unterwegs, inklusive Sparring-Partnern wie Stefan Koubek oder Bob Bred. Druck verspürt er in RIO keinen, weil „er letztes Jahr schon gemerkt hat, dass es schwierig wird, sich für die Paralympics zu qualifizieren. Umso mehr freut es ihn, dass er die Quali wieder geschafft hat und dass es für ihn die siebenten sind, besonders.“ Ein Ende ist nicht in Sicht: seit Jahren stellt man ihm die Frage, ob er ans Aufhören denkt. Nein, tut er nicht, „solange es ihm Spaß macht und er sich gut fühlt und Freude am Spiel verspürt.“

Rio2016



Gespielt wird in RIO wie schon 2012 in LONDON auf Hartplatz, die Konkurrenz ist noch größer geworden, mehr Erfahrung als Martin Legner hat aber keiner im gesamten Teilnehmerfeld. Der passionierte Schachspieler hat vielleicht ein paar Semester mehr auf dem Rücken, dafür auch eine Übersicht und Antizipation, um die ihn andere Weltklassespieler beneiden. Legner: „Eine meiner Stärken ist vielleicht auch, die Schwächen des Gegners auszumachen, das Spiel des Gegners früh lesen zu können. Dabei hilft mir sicher meine Liebe zum Schachspiel und meine Fähigkeiten, zu kämpfen und mich zu konzentrieren.“

Der Unfall 1988 war für Martin Legner eine Zäsur und ein Neubeginn zugleich. Der sympathische Tiroler hat sein Schicksal und sein Leben in die Hand genommen, ist seit über 20 Jahren einer der erfolgreichsten Spitzensportler Österreichs mit Erfolgen, von denen andere Tennisspieler nur träumen können. In RIO ist Martin Legner quasi der Kapitän der österreichischen Equipe – fokussiert und voller Vorfreude, denn „das Leben spielt sich nicht auf den Beinen ab, sondern im Kopf.“